

Polizisten sind weit weg

Selbst ist der Mann – und verteidigt sich so auch besser

Interview mit John R. Lott

Das Interview für *ef* führte Henning Lindhoff, der es auch ins Deutsche übersetzte.
Foto (Lott) von Bearing Arms

Der US-amerikanische Wirtschaftswissenschaftler John R. Lott unterrichtete an zahlreichen renommierten Universitäten von der University of Maryland bis Yale. Er gilt als einer der engagiertesten Verteidiger des Grundrechts auf Waffenbesitz. Sein Bestseller „More Guns, less Crimes“ gilt längst als Standardwerk. Im Gespräch mit eigentümlich frei erklärt er seine Position.

ef: Herr Lott, ganz gleich, welches deutsche Medium wir zu Rate ziehen: Überall hören und lesen wir von der vermeintlichen Gefahr, die von Waffen in privater Hand ausgehe. Waffen seien böse. Und beschützt würden wir von der Polizei. Warum sollte ein Bürger dennoch eine Waffe bei sich tragen?

Lott: Die Begründung ist rasch gegeben. Waffen, insbesondere Schusswaffen, machen es dem Bürger sehr viel einfacher, sich selbst zu verteidigen. Die Polizei ist natürlich sehr wichtig, doch sie erreicht einen Tatort in den allermeisten Fällen erst, nachdem eine Straftat begangen wurde. Kriminelle Gewalttaten kann sie nicht verhindern. Die Frage ist also, was die Bürger nun selbst unternehmen können und müssen, um sich zu schützen.

ef: Ihre Antwort?

Lott: Natürlich unbedingt eine Waffe tragen. Daran kann es gar keinen Zweifel geben.

ef: Doch ist Sicherheit nicht Staatsaufgabe? Die Regierung passt auf uns auf. Ist das nicht auch gut so?

Lott: Nicht gut genug. Die Politiker wollen es nicht zugeben, aber Terroristen zum Beispiel können jederzeit an jedem beliebigen Ort zuschlagen. Sie und andere Kriminelle haben einen gewaltigen strategischen Vorteil. Nach den Attentaten von Paris beorderte die französische Regierung Tausende von bewaffneten Sicherheitskräften an zahlreiche sensible Orte im ganzen Land. Effektiv war dies nicht. Solche staatlichen Reaktionen können auch nie effektiv sein, denn Massenmörder können eine lange Zeit warten, bevor sie zuschlagen. Ganz gleich also, wieviel Geld eine Regierung für die Sicherheit ihrer Bürger ausgibt:

Kriminelle harren aus und morden erst dann, wenn die Luft rein ist.

ef: Aber die Politik gibt doch teilweise schon zu, dass sie in bestimmten Fällen ohnmächtig ist.

Lott: Richtig. 2013 hat Ronald Noble, der damalige Generalsekretär von Interpol, laut über eine Bewaffnung der Bevölkerung nachgedacht. Er wusste, dass es utopisch ist, zu glauben, man könne an allen relevanten Orten und zu jeder Zeit für eine ausreichende Zahl staatlicher Sicherheitskräfte sorgen.

ef: Dabei zeigt uns auch die Geschichte, wie wichtig eine bewaffnete Bevölkerung sein kann.

Lott: Genau. Seit 1950 fand jeder Massenmord auf dem europäischen Kontinent an Orten statt, die zuvor systematisch von Waffen in privater Hand „befreit“ wurden. Und in den USA existieren auch nur drei Ausnahmen von dieser Regel, auch hier gibt es die berüchtigten Massaker fast immer an entwaffneten Orten wie Schulen. Wir müssen uns auch nur einmal die Botschaften des IS und anderer Terroristen anhören: Sie drohen explizit damit, solche Ort zu attackieren, an denen die Bürger keine Waffen tragen dürfen. Dieses Vorgehen garantiert ihnen Erfolg und Reichweite in den Medien.

ef: Aber was ist mit den unzähligen „verrückten“ Waffenbesitzern, von denen uns immer wieder berichtet wird?

Lott: Schwachsinn. Zur Zeit ist es 13 Millionen US-Bürgern erlaubt, Waffen zu tragen. Und sie sind extrem gesetzestreu!

ef: Zahlen bitte!

Lott: Nichts einfacher als das: Laut offizieller Statistik kommen nur eine Handvoll von 100.000 Waffenbesitzern mit den gesetzlichen Bestimmungen in Konflikt. Dabei verstoßen sie meist gegen triviale Regelungen. Im Vergleich zu privaten Waffenbesitzern verstoßen zum Beispiel US-Polizisten sechs Mal häufiger gegen die Waffengesetze. Und eines müssen wir auch ganz klar sehen: Mit den strengen Waffengesetzen verstärken wir zusätzlich die gesamte Drogenproblematik.

ef: Wie das?

Lott: Drogenbanden sind heute für 80 Prozent der kriminellen Taten innerhalb der USA verantwortlich. 75 Prozent aller Morde gehen auf ihr Konto. Und ein friedfertiges Bürgertum ohne Waffen kann dagegen kaum etwas ausrichten. Erst recht nicht die Polizei, die kaum eine Chance hat, in die Konflikte der Banden einzugreifen. Statt die Polizei um Hilfe zu rufen, gründen Banden ihre eigenen paramilitärischen Einheiten, wenn es zu Streitigkeiten mit verfeindeten Banden kommt. Auf diese Weise eskaliert die Situation, und der entwaffnete Bürger muss verängstigt und hilflos zuschauen.

ef: Zu guter Letzt: Wie genau sollten sich die Bürger gegen Bandenkriminalität schützen?

Lott: Es muss besonders den Menschen aus unteren Einkommenschichten einfacher gemacht werden, legal Waffen besitzen zu können. Dazugehörige verpflichtende Überprüfungen in den USA sind momentan viel zu teuer. Teilweise kosten sie 125 US-Dollar. Viele potenzielle Opfer der Bandenkriminalität können sich dies nicht leisten. Die Wiederbewaffnung möglichst weiter Teile der Bevölkerung ist die wichtigste und beste Sicherheitsmaßnahme. ○



Der Ökonom John R. Lott nimmt kein Blatt vor den Mund: Bürger müssen sich selbst schützen!